



Achtet auf den Zitrusbockkäfer

Konrad Mair, Amt für Obst- und Weinbau

Noch ist er in Südtirol nicht gesichtet worden, der aus Ostasien stammende Zitrusbockkäfer (*Anoplophora chinensis*). Mit befallenen Pflanzen, vor allem Bonsai- und Ahornbäumchen, wurde der Schädling nach Amerika und Europa eingeschleppt. In Europa wurde der erste Freilandbefall in Italien (Lombardei) im Jahr 2000 entdeckt. Davon ausgehend tauchte er in den folgenden Jahren bereits in anderen Gebieten Italiens auf.

Wirtspflanzen

Der Zitrusbockkäfer zählt in seiner asiatischen Heimat zu den gefährlichsten Schädlingen, vor allem an Zitruspflanzen, das Wirtspflanzenspektrum umfasst potenziell aber alle Laubgehölze, einschließlich der Obstbäume und Ziergehölze.

Als besonders anfällig gelten Ahorn (*Acer*), Erle (*Alnus*), weißblühende

Roskastanie (*Aesculus hippocastanum*), Birke (*Betula*), Hainbuche (*Carpinus*), Zitrusbäume (*Citrus*), Haselnuss (*Corylus*), Cotoneaster, Buche (*Fagus*), Weißdorn (*Crataegus*), Feigenbaum (*Ficus carica*), Lagerstroemia, Apfel (*Malus*), Platane (*Platanus*), Pappel (*Populus*), Prunus-Arten, Rhododendron, Rose, Birne (*Pyrus*), Eiche (*Quercus*), Weide (*Salix*) und Ulme (*Ulmus*). An Nadelgehölzen

kommt der Zitrusbockkäfer im Gegensatz zu anderen Anoplophora-Arten nicht vor.

Lebensweise und Aussehen

Die 21 bis 37 mm großen Käfer (Weibchen größer als Männchen) sind glänzend schwarz mit 10 bis 20 hellen Flecken (Haarbüscheln) auf den Flügeldecken und langen bläulich gestreiften Fühlern (bei Männchen: bis zweifache Körperlänge). Die Larven sind beinlos, weiß bis cremefarben mit bräunlicher Zeichnung auf dem Kopfschild, bis zu 60 mm lang und 10 mm dick. Das Ei ist 5-6 mm lang, cremeweiß, vor dem Schlupf gelblich braun, ähnelt einem Reiskorn.

Unter den klimatischen Bedingungen Mitteleuropas dauert der Entwick-

lungszyklus des Zitrusbockkäfers in der Regel zwei Jahre. Die Käfer fliegen von Ende Mai bis Ende August. Ein Weibchen kann bis zu 200 Eier einzeln an der Stammbasis oder an oberirdischen Wurzeln ablegen, in die es vorher eine umgekehrt T-förmige Ablagestelle genagt hat. Ein bis zwei Wochen nach der Eiablage schlüpfen die Larven und minieren zuerst zwischen Rinde und Holzkörper, um sich dann in Larvengängen abwärts im Splint- und Kernholz zu entwickeln. Über 90% der Larvenpopulationen befinden sich im Wurzelbereich der Bäume. Bei starkem Befall am Stammfuß können auch höher am Stamm liegende Befallsstellen beobachtet werden.

Schadbild

Die größten Schäden entstehen durch die Fraßtätigkeit der Larven. Die Fraßgänge gehen tief ins Holz, verringern durch die Aushöhlung des Stammfußes die Standfestigkeit der Bäume und unterbrechen den Saft- und Nährstofftransport. In der Folge stirbt zunächst die Krone und schließlich der ganze Baum ab. Die Ausbohrlöcher der Käfer stellen zudem Eintrittspforten für Holz zersetzende Pilze dar.

Weiters kommt es durch den Fraß der


Käfer an Blättern, Blattstielen und der Rinde von Zweigen zu Welkeerscheinungen. Erste Befallszeichen sind oft Bohrspäne am Stammfuß und im Wurzelbereich, die durch die Fraßtätigkeit der Larven entstehen sowie Ausbohrlöcher des Käfers, durch die er sich aus dem Holz ins Freie bohrt.

Vorbeugung und Bekämpfung

Die Lebensweise des Zitrusbockkäfers erschwert dessen Auffinden, da er sich hauptsächlich im Wurzelbereich befindet. Zudem leben die Larven ein bis zwei Jahre versteckt im Holz der Pflanzen. Daher sind befallene Pflanzen meist erst an den nahezu kreisrunden, 1 bis 1,5 Zentimeter großen Löchern im Wurzelbereich zu erkennen, aus denen sich die Käfer aus dem Holz herausbohren. Mögliche Wirtspflanzen sollten daher regelmäßig auf Bohrspäne, Ausbohrlöcher und Käfer kontrolliert werden.

Da eine direkte Bekämpfung des Schädlings aufgrund seiner Lebensweise nicht möglich ist, müssen befallene Pflanzen unverzüglich gerodet und vernichtet werden. Ein Befall kann nur bei frühzeitigem Erkennen erfolgreich bekämpft werden.

Der Zitrusbockkäfer ist aufgrund seiner Gefährlichkeit in der EU als Quarantäneschadorganismus eingestuft. In Italien wurden mit dem Ministerialdekret vom 9. November 2007 gesetzliche Maßnahmen zur obligatorischen Bekämpfung erlassen. Bei Verdachtsfällen besteht Meldepflicht. Wir richten uns daher in erster Linie an die Gartenbesitzer, beim Einkauf und der Pflege von Zierbäumen, auf Ausbohrstellen, Käfer und Larven zu achten und sich bei Verdachtsfällen an den Pflanzenschutzdienst oder eine fachkundige Person zu wenden. Die Einschleppung und Verbreitung des Schädlings würde in unserem Obstbau große wirtschaftliche Schäden verursachen.

Der Pflanzenschutzdienst hat ein mit Bildern versehenes Merkblatt aufgelegt, das von der Homepage heruntergeladen werden kann www.provinz.bz.it/landwirtschaft. 

Meldung verdächtiger Fälle an den

Landespflanzenschutzdienst
Brennerstraße 6, 39100 Bozen
Tel. 0471 - 415140
Fax 0471 - 415117
E-Mail: fitobz@provinz.bz.it

Klimabedingungen bei Ökoweinen berücksichtigen

Die Fachgruppe Wein von COPA COGECA, dem Dachverband der europäischen Erzeuger und Genossenschaften hat kontroverse Ansichten über die sog. Öko-Verordnung. Aufgrund von Vorarbeiten, an denen sich der Deutsche Weinbauverband in Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsverbänden ECOVIN und Deutscher Raiffeisenverband engagiert beteiligt hatte, hatte das Sekretariat von COPA COGECA eine ausgewogene Stellungnahme vorbereitet.

Sie berücksichtigte insbesondere die unterschiedlichen Klimabedingungen in der Europäischen Union

bei der Festlegung der önologischen Verfahren für die Herstellung von Bioweinen. Außerdem wurde gefordert, einen Zusammenhang bei den Kennzeichnungsvorschriften für konventionell und ökologisch hergestellte Weine sicherzustellen. Der Vorstoß der italienischen Delegation, die erlaubten Sulfidgehalte für ökologische Weine deutlich niedriger festzusetzen, wurde von allen anderen Delegationen abgelehnt. DWV-Präsident Norbert Weber: „Wir konnten mit Zufriedenheit feststellen, dass abgesehen von den italienischen Verbänden alle anderen Kollegen, ob aus den süd-, mittel- oder ost-

europäischen Mitgliedsstaaten, unsere Position unterstützt haben. Wenn wir die Weinherstellung nicht zu einem witterungsunabhängigen Industrieprodukt machen wollen, dann müssen auch die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen in den zwanzig Weinbau-erzeugenden Ländern der Europäischen Union berücksichtigt werden.

Wir hoffen, dass diese Haltung, die von der großen Mehrheit der europäischen Erzeuger- und Genossenschaftsorganisationen getragen wird, jetzt auch bei der Europäischen Kommission berücksichtigt wird!